

Gemeindebrief

der evangelisch-reformierten Gemeinde Schwabach



*Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.
Wer in mir bleibt und ich in ihm,
der bringt viel Frucht,
denn ohne mich könnt ihr nichts tun.*

Johannes 15,5

November 2020 / Januar 2021

Liebe Mitglieder und Freunde der Ev.-ref. Gemeinde Schwabach,

mir fehlt das Abendmahl! Wegen des Corona-Virus können wir in der Franzosenkirche derzeit kein Abendmahl miteinander feiern, in der schönen, mir vertrauten Form mit Gemeinschaftskelch und Weißbrot, vom Pfarrer verteilt. Alle vorgeschlagenen Alternativen, mit Einzelkelchen, mit Selbstbedienung von großen Tablettis und sichtbarer Handdesinfektion finde ich unpassend – da warte ich lieber, bis wir endlich wieder das vertraute Abendmahl feiern können.

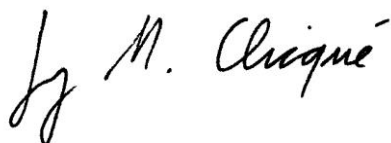
Vor kurzen las ich in einer vatikanischen Verlautbarung, ein reformierter Christ könne ohne Gewissenskonflikt kaum an einem römisch-katholischen Abendmahl teilnehmen. Nun habe ich mich über die Wahrnehmung der Reformierten gefreut – den Vermutungen über Reformierte beim (römisch-katholischen) Abendmahl muss ich aber entschieden widersprechen! Denn für mich wird eine Abendmahlsfeier zwar gemeinschaftlich gefeiert, aber je und je persönlich erlebt, in der persönlichen Beziehung zwischen Gott, Jesus Christus und dem Heiligen Geist und einem Christenmenschen.

Was da aber zwischen Gott und dem einzelnen Menschen während der Feier des Abendmahls vorgeht, weiß ich als reformierter Pfarrer nicht – und auch ein römisch-katholischer Kardinal kann es nicht wissen. Gegenüber diesem Geschehen, dieser Begegnung von Gott und Mensch, ist alles andere nur eine mehr oder weniger kluge menschliche theologische Reflexion, die keine Trennung am Tisch des Herrn rechtfertigen kann! (selbst, wenn sie von einem Kardinal stammt ...!) Aus diesem Anliegen heraus laden wir ganz bewusst bei jedem Abendmahl in unserer Kirche ausdrücklich alle Christen hierzu ein, „welcher Kirche sie auch immer angehören. Alle sind eingeladen von Jesus Christus, dem Gastgeber.“

Ich freue mich schon jetzt sehr darauf, möglichst bald wieder das heilige Abendmahl mit Ihnen feiern zu können!

Ich wünsche Ihnen von Herzen eine gesegnete Zeit,

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read "M. Cluque". The signature is written in a cursive, flowing style with a large initial "M" and a long, sweeping underline.

Predigt zu Römer 9,14-24 am 6. September 2020 in der Schwabacher Franzosenkirche

*Welchen Schluss sollen wir nun daraus ziehen? Ist Gott etwa ungerecht?
Niemals! Er sagt ja zu Mose:*

*„Wenn ich jemand mein Erbarmen schenke,
tue ich es, weil ich Erbarmen mit ihm habe;
wenn ich jemand mein Mitleid erfahren lasse,
geschieht es, weil ich Mitleid mit ihm habe.“
(2. Mose 33,19).*

*Es liegt also nicht am Menschen mit seinem Wollen und Bemühen, sondern
an Gott und seinem Erbarmen. Aus diesem Grund steht in der Schrift auch
folgendes Wort, das Gott dem Pharao sagt: „Die Macht, die du hast, habe
ich dir deshalb gegeben, weil ich an dir meine eigene Macht zeigen will und
weil dadurch mein Name überall in der Welt bekannt werden soll.“ (2. Mose
9,16) Wir sehen also, dass Gott so handelt, wie er es will: Er lässt den einen
sein Erbarmen erfahren, und er bewirkt, dass ein anderer sich ihm gegen-
über verschließt.*

*Man wird mir jetzt entgegenhalten: „Warum zieht er uns dann noch zur
Rechenschaft? Dem, was er beschlossen hat, kann sich ja doch niemand
widersetzen!“ So? Was bildest du dir ein? Du bist ein Mensch und willst an-
fangen, mit Gott zu streiten? Sagt etwa ein Gefäß zu dem, der es geformt
hat: „Warum hast du mich so gemacht, wie ich bin?“ Hat der Töpfer nicht
das Recht, über den Ton zu verfügen und aus ein und derselben Masse zwei
verschiedene Gefäße zu machen – eines für einen ehrenvollen Zweck und
eines für einen weniger ehrenvollen Zweck?*

*Und was sagst du dazu, dass Gott die, die gewissermaßen als Gefäße seines
Zorns für das Verderben bereitgestellt sind, bisher mit so großer Geduld
getragen hat? Er will zwar, dass man an ihnen die Auswirkungen seines
Zorns sieht und seine Macht erkennt. Andererseits will er aber auch, dass
man erkennt, in welch reichem Maß er seine Herrlichkeit den Gefäßen seines
Erbarmens schenkt – uns, für die er diese Herrlichkeit vorbereitet hat. Er hat
uns dazu bestimmt, an ihr teilzuhaben, und hat uns auch berufen, nicht nur
aus dem jüdischen Volk, sondern auch aus den anderen Völkern.*

(Römer 9,14–24; Neue Genfer Übersetzung)

Liebe Gemeinde,

Welchen Schluss sollen wir nun daraus ziehen? So einladend, so offen hatte Paulus begonnen: *Ist Gott etwa ungerecht?* Das ist nicht irgendeine, das ist *eine zentrale Frage*, die uns zu schaffen macht. Wir brauchen nur die Zeitung aufzuschlagen, oder den Fernseher einzuschalten: Das Unrecht der Welt schreit zum Himmel, in Weißrussland, Hongkong oder Syrien, oder auch bei uns, wenn ich an den Schüler denke, der mutter-seelenallein auf der Wiese saß – und dafür eine Corona-Bußgeld von 150,- Euro bekam! Doch wenn nun Gott selber ungerecht ist, was soll dann werden?

Aber nun beginnt überhaupt kein Gespräch über diese Frage. Sondern ganz im Gegenteil: Paulus schneidet uns hier rundweg das Wort ab; strikt bestreitet er uns sogar das Recht zu dieser Frage. Dabei hat er sie doch selber mit seiner Verkündigung ausgelöst. Von ihm haben wir doch gehört: Gott hat sich in Christus aller Menschen erbarmt. Ohne daß wir es verdient hätten, aus lauter Gnade schenkt er uns sein Heil; so hat Paulus es uns erklärt. Von uns hängt nichts ab, alles ist die Gabe Gottes.

Was ist aber mit denen, die das Geschenk ablehnen? Was ist mit dem Volk Israel, das Gott selbst erwählt hat, das aber Jesus Christus ablehnt? Wir spüren, daß Paulus von dieser Frage betroffen ist. Es ist ihm wohl bewusst: Hier steht die Wahrheit seiner Botschaft auf dem Spiel! Wenn Gott allen Menschen seine Liebe schenken will, warum nehmen dann so viele diese Liebe nicht an? Hängt es vielleicht doch von uns Menschen ab, oder bestimmt Gott selbst, wer sein Angebot ablehnen und annehmen kann? Wenn es aber so ist, dann wäre Gott doch ungerecht, oder?

Das ist eine wahrhaft große Frage des Glaubens – aber halten wir einmal einen Augenblick inne: Wie kommt es eigentlich, daß wir diese Frage stellen? Warum suchen wir überhaupt eine Antwort auf die Frage nach Gottes Gerechtigkeit? Und wo begegnen wir dieser Frage?

Ich denke, wir begegnen dieser Frage an ganz verschiedenen Punkten in unserem eigenen Leben. Auch wir erleben wie Paulus, daß viel zu wenige Menschen wirklich „Ja“ zum Evangelium sagen. Dies gilt im kleinen, in unserem Schwabach, wie genau so auch in der großen Welt. Sollte es aber Gottes Wille sein, daß so viele Menschen ihn einfach ignorieren, oder ihm sogar lästern? Der Pharao und der Kaiser Nero in damaligen Zeiten, Stalin und Hitler im vergangenen Jahrhundert, zu viele Despoten

in unserer Zeit; und dies sind leider nur Beispiele. Kann Gott zulassen, daß sie ihr düsteres „Nein“ zu Gott und den Menschen sprechen können?

Wir begegnen dieser Frage aber nicht nur bei uns, sondern auch bei anderen Menschen: Ich denke an Menschen, denen ich begegnet bin, die nicht mehr an Gott glauben können, weil sie unsägliches Leid erfahren haben. Sie haben nicht trotzig aufgebeht wie der Pharao. Und ebenso wenig haben sie Gott aus der Höhe ihrer Macht verhöhnt wie viele Tyrannen. Sondern unter Leid und Tränen sprechen diese Menschen ein verzweifelter „Nein“. Nicht allein für uns, sondern auch ihretwegen suchen wir eine Antwort. Denn wir können gut verstehen, warum sie ihren Glauben verloren haben.

Darüber hinaus soll sich Gott aber auch rechtfertigen, weil unzählige Menschen allein schon die Frage nicht aushalten. Sie sagen deshalb „Nein“ zu Gott, weil er nicht antwortet. Weil er für ihr Leben nicht wichtig ist, keine Relevanz besitzt, wie man das heute sagt. Dieses Verleugnen Gottes, das bis hin zu einem Atheismus gehen kann, ist eine mögliche menschliche Antwort an den christlichen Gott. Dabei wird Gott wegen Ungerechtigkeit angeklagt, er wird für schuldig befunden und abgesetzt. Damit ist die Sache erledigt; man muss schon gar nicht mehr danach fragen, ob Gott existiert oder nicht. Die wachsende Gleichgültigkeit, in der Gott totgeschwiegen oder sogar verleugnet wird, ist aber ihrerseits nun eine Versuchung an die Christen. Lässt Gott auch zu, daß er solchermaßen von seinem Thron abgesetzt und für das Leben in der Welt als nicht mehr wichtig erklärt wird? Lässt Gott zu, daß er im heutigen Pluralismus untergeht, wo alles möglich und alles erlaubt ist und wo jeder seine eigenen Kriterien festlegt?

Nun wünschen wir Christen ja, daß Gottes Erbarmen bei allen Menschen ankommt. Wir wollen nicht nur allein „Ja“ sagen – sondern alle Menschen sollen mit einstimmen. Deshalb sagen wir das Evangelium weiter, die gute Nachricht für alle Menschen. Deshalb möchten wir Gott gerne verteidigen; ja, ihn in Schutz nehmen vor den Vorwürfen der anderen.

Allerdings kommen die Stimmen, die das Evangelium ablehnen, nicht nur von außen. Sondern auch in unseren Herzen werden sie laut. Alle „Neins“ der Menschen werden zu unserer eigenen Anfechtung. So stark ist unser Glaube nicht, daß wir keinerlei Zweifel hätten. Auch wir kennen

die Frage, ob nicht unser Glaube doch nur Einbildung und Illusion ist. Und noch tiefer: Gehören wir etwa auch zu denen, die nach Gottes Willen „Nein“ zu ihm sagen?

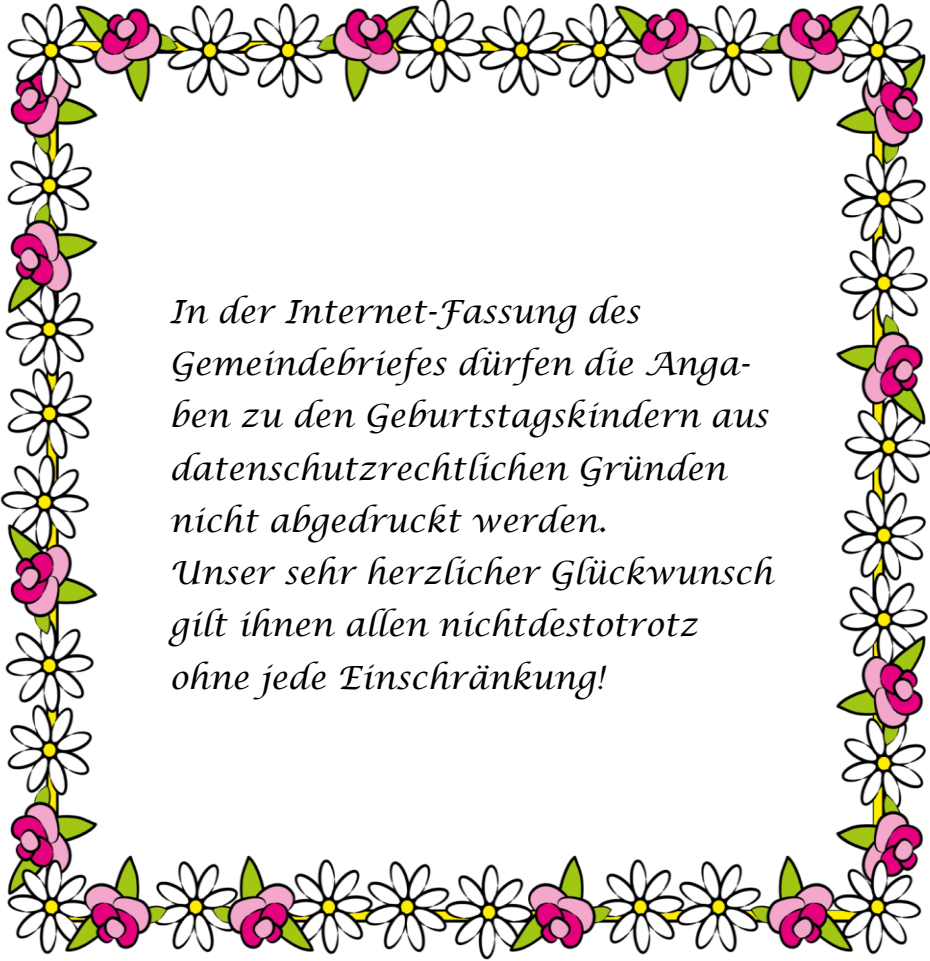
Paulus weist die Frage zurück; aber er hält entschieden daran fest, daß Annahme oder Ablehnung des Evangeliums allein von Gott abhängen. Dabei ist auffällig, daß der große Theologe Paulus zur Begründung keinen tiefgründigen, ausgefeilten theologischen Gedankengang vorträgt. Auch er kann nicht erklären, wie Gottes Freiheit und Gottes Liebe zusammenhängen. Eine grundlegende theologisch-dogmatische Lösung dieses Problems kann uns auch Paulus nicht geben. Sondern ganz bescheiden schlägt er seine Bibel auf. Da steht es, Gott sagt es selber: *Wenn ich jemand mein Erbarmen schenke, tue ich es, weil ich Erbarmen mit ihm habe; wenn ich jemand mein Mitleid erfahren lasse, geschieht es, weil ich Mitleid mit ihm habe.*“ (2. Mose 33,19). Gott ist also völlig frei in seiner Liebe. Paulus zieht daraus den Schluss: *Es liegt also nicht am Menschen mit seinem Wollen und Bemühen, sondern an Gott und seinem Erbarmen.*

Wohlgemerkt: Dies sagt Paulus, der größte Missionar der Christenheit, der sein ganzes Leben lang über die Straßen seiner Welt gelaufen ist. Paulus, der nichts anderes gewollt hat, als daß alle Menschen den Ruf des Evangeliums hören und ihn annehmen. Gott kommt zu seinem Ziel ohne die Menschen. Das kann man beispielsweise am Pharao sehen: Dieser will Gottes Erbarmen an Israel verhindern; er führt alle Macht gegen Israel ins Feld. Aber das hält Gott nicht ab, daß er mit all seiner Macht dazu herhalten muss, als Werkzeug Gottes zu dienen, um Gottes Liebe bei Israel ankommen zu lassen. Sogar der Widerstand, das „Nein“ der Menschen führt zur Bestätigung Gottes. Gott erbarmt sich der Menschen, so daß sie „Ja“ sagen, und er verstockt sie, so daß sie „Nein“ sagen. Aber das ist nicht Willkür, das hat ein Ziel: Gott lässt das gute und das böse Tun, Annahme und Ablehnung sich dienen, um seine Liebe durchzusetzen. Seine Herrlichkeit ist keine Laune eines Despoten, sondern es ist die Herrlichkeit seiner Liebe.

Geht aber Gottes Herrlichkeit nicht auf Kosten der Würde der Menschen? Wenn Zustimmung und Ablehnung des Evangeliums von Gott gewählt sind, wie kann er dann die Menschen beschuldigen?

(Bitte weiterlesen auf Seite 12)

*Herzlichen Glückwunsch –
allen Geburtstagskindern
im November, Dezember und Januar!*



*In der Internet-Fassung des
Gemeindebriefes dürfen die Anga-
ben zu den Geburtstagskindern aus
datenschutzrechtlichen Gründen
nicht abgedruckt werden.*

*Unser sehr herzlicher Glückwunsch
gilt ihnen allen nichtdestotrotz
ohne jede Einschränkung!*

Im Gemeindebrief gratulieren wir allen Geburtstagskindern ab dem 75. Geburtstag. Sollten Sie nicht genannt werden wollen, so lassen Sie uns bitte eine kurze Nachricht zukommen.

Jean Philippe Baratier – das Schwabacher Wunderkind

Am 19. Januar 1721 wurde im ehemaligen Pfarrhaus, in der Boxlohe 9, Jean Philippe Baratier geboren, der später als „Schwabacher Wunderkind“ weit über Schwabach hinaus berühmt werden sollte. Sein Vater war der damalige Pfarrer der Franzosenkirche Francois Baratier, der in Romans in der Dauphiné geboren wurde. Schon in jungen



Jahren konnte Jean Philippe deutsch und französisch lesen und schreiben, später beherrschte er Latein, Griechisch und Hebräisch sowie weitere orientalische Sprachen. So wurde ein von ihm aus dem Hebräischen übersetzter Reisebericht 1734 in Amsterdam gedruckt und mit einem Porträt Baratiers nach einer Zeichnung des Schwabacher Pfarrers Le Maitre versehen (siehe links).

Ab 1731 war er an der Universität Altdorf immatrikuliert und

studierte dort Mathematik und Astronomie. Dabei entwickelte er eine Methode zur Bestimmung der geographischen Länge. Im gleichen Jahr wurde ihm von der Universität Halle nach einer Disputation der „Grad eines Magister Artium“ verliehen; damit war er der jüngste Magister Deutschlands. Später diskutierte er in Berlin mit dem Kronprinzen Friedrich, dem späteren „Friedrich der Große“, studierte Jura und hielt Vorlesungen über die Antike und die Kirchengeschichte. Nur sein früher Tod nach einem längeren Leiden am 5. Oktober 1740 im Alter von 19 Jahren in Halle verhinderte eine wohl große Karriere als Wissenschaftler und Gelehrter.



Anlässlich des 300. Geburtstages von Jean Philippe Baratier am 19. Januar 2021 haben sich die Stadt Schwabach, die Bürgerstiftung, unsere Gemeinde und weitere Institutionen zusammengetan, um an den berühmten Sohn der Stadt Schwabach zu erinnern. Dabei wird es Vorträge, Führungen und auch eine Broschüre geben; das auffälligste Projekt ist aber die Aufstellung einer vom Künstler Hanspeter Widrig gestalteten Baratier-Figur sein, die auf einer Bank vor der Franzosenkirche „Platz nehmen“ und die Passanten zum Hinsetzen einladen soll. Am 20. März 2021 wird die Figur feierlich enthüllt werden.

Kindern Zukunft schenken! Die 62. Aktion von „Brot für die Welt“



Am 1. Advent wird in der Marienkirche Gelnhausen die 62. Aktion von Brot für die Welt eröffnet. Mit unserer Unterstützung können wir mit dazu beitragen, dass sich das Leben unzähliger Menschen weltweit verbessern kann.

Für viele Kinder ist in diesem Jahr die Zukunft unsicher geworden – für die Kinder hier, vor allem aber für die Kinder in vielen Ländern des Südens. Sie leiden besonders unter den indirekten Folgen der Pandemie. Seit Ausbruch der Krise fehlt Millionen Kindern die Chance zum Lernen. Sie leiden am Eingesperrtsein, an häuslicher Gewalt. Sie leiden unter großer wirtschaftlicher Not – und Hunger, weil ihren Eltern das Einkommen weggebrochen ist. Kinder sind unsere Zukunft, gerade sie brauchen Perspektiven. Deshalb wollen wir in diesem Jahr ein Hoffnungs-Zeichen für die Zukunft der Jüngsten setzen!

Brot für die Welt und seine internationalen Partner kennen die Lage von Mädchen und Jungen in vielen Ländern sehr genau: Da sind Kin-

der, die am Rande der Hauptstadt von Paraguay Müll sammeln, um Geld zu verdienen. Da sind Kinder, die auf den Philippinen in Zuckerrohrplantagen arbeiten, um ihre Familien zu unterstützen. Und da sind Kinder, die in Sierra Leone den ganzen Tag auf dem Markt mitarbeiten, so dass keine Zeit mehr bleibt für den Schulbesuch.

Dabei ist eines sicher: Wo der Zugang zu Bildung wegbreicht, ist die Zukunft von Kindern gefährdet. Brot für die Welt unterstützt deshalb in Paraguay Straßenschulen bei der Bereitstellung von Mahlzeiten und fördert auf den Philippinen und in Sierra Leone Familien, um ihre wirtschaftliche Situation zu verbessern. Damit Kinderarbeit nicht mehr nötig ist und ein Schulbesuch möglich wird.

„Kindern Zukunft schenken“ – Ich bitte Sie herzlich, die 62. Aktion von Brot für die Welt mit Ihrem Gebet und Ihrer Spende zu unterstützen. Jedes Kind hat das Recht auf Freiheit, Sicherheit und Bildung! Tragen Sie mit Ihrer Unterstützung von Brot für die Welt dazu bei, dass Kindern weltweit ein Weg in ein gutes, selbstbestimmtes Leben eröffnet werden kann.

Ich danke zugleich herzlich für die Unterstützung der 61. Aktion im vergangenen Jahr, die unsere Kirche an Brot für die Welt weiterleiten konnte. In den 13 Kirchengemeinden unseres Synodalverbands wurden insgesamt 55.908,29 Euro gespendet.

Allein in Ihrer Schwabacher Gemeinde wurden 1995,95 Euro gesammelt. Dafür sage ich Ihnen an dieser Stelle einen ganz herzlichen Dank! Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen für eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit,

Ihr Präses



Mit dem Gemeindebrief erhalten Sie noch weitere Informationen zur diesjährigen Aktion von Brot für die Welt und ein Tütchen, in das Sie ggf. Ihre Spende einlegen können. G.M.C.

(Fortsetzung von Seite 6)

Wenn Gott wie ein Töpfer und die Menschen wie ein Klumpen Ton sind, aus denen Gott machen kann, was er will, wie kann er dann Menschen zur Verantwortung ziehen? Was ist mit der Verantwortung, was ist mit der Freiheit des Menschen? Das, was der Apostel Paulus hierzu schreibt, ist enttäuschend. Es lässt zumindest mich eher ratlos zurück; denn seine Ausführungen geben keine Antwort auf diese Fragen. Sondern sie wollen uns stattdessen zum Schweigen bringen; dies ist offensichtlich die dahinterstehende Absicht.

Was sagt der Apostel hierzu? Mit der Frage, ob Gottes Herrlichkeit nicht die Würde der Menschen einschränkt, ist nach Paulus deutlich geworden, daß der Mensch vergessen hat, wer er ist: Als ob er ohne Gott irgendeine Würde besäße! Ohne Gott ist er aber ein Nichts. Der Mensch, der hier vermessen nach Gott fragt, muss erst einmal von Gott hören, wer er in Wahrheit ist. Der Mensch ist Geschöpf, er besitzt keinen Maßstab, mit dem er Gottes Verhalten und den Lauf der Welt messen kann. Er täuscht sich und muss enttäuscht werden, weil er kein Recht hat zu fragen. Das Fundament, auf dem er so sicher zu stehen meint, seine Vernunft, seine Logik, muss erschüttert werden, weil er vergessen hat, daß er allein von Gottes Erbarmen darauf gehalten wird. Mit seinem Widerstand gegen Gott kann er nur bestätigen, daß er Gottes Erbarmen nötig hat, und in keiner Weise verdient. Wenn irgendetwas am Menschen herrlich ist, dann das Wunder, daß Gott ihn mit großer Geduld getragen hat. Dazu muss er aber auch erst einmal hören, wer Gott ist.

Gott ist anders, Gott ist unendlich barmherziger, als der Mensch meint. Der Mensch will, daß Gott nach menschlicher Art gerecht ist. Er will, daß Gott das Gute belohnt und das Böse bestraft. Ganz abgesehen davon, daß es manchmal gar nicht so leicht ist zu sagen, was gut und was böse ist: Gott will sich aller Menschen erbarmen, und er will sich nur mit seiner Liebe durchsetzen. Er will für den Menschen das Leben und nicht den Tod. Er lässt das Böse und das Gute auf verschiedene Weise, aber gleichermaßen, seiner Herrlichkeit dienen. Seine Herrlichkeit aber ist die grenzenlose Liebe, die er im Tod seines Sohnes gegen das böseste Nein der Menschheit offenbar werden ließ. Wer Gottes Gerechtigkeit bezweifelt, stellt Gottes Erbarmen in Jesus Christus in Frage.

Deshalb muss die Frage, ob Gott ungerecht ist, zurückgewiesen werden; auch wenn es zumindest für mich nur schwer zu hören ist. Diese Frage ist Ausdruck des Unglaubens, des Misstrauens, daß Gott in seiner Freiheit noch etwas anderes wollen könnte, als was er in Jesus Christus versprochen hat: seine Gnade. Aber Gott missbraucht seine Freiheit nicht. Er ist kein willkürlicher Despot. Gottes Freiheit ist unsere Befreiung von falschen Vorstellungen über ihn und uns. Deshalb wird der Mensch zum Schweigen gebracht, in dem er auf Gott hört, damit er erfährt, wozu ihn Gott bestimmt hat: zum Gefäß seiner Herrlichkeit!

Wer hier aber nun fragt, ob er selbst zu den Gefäßen des Zorns oder zu den Gefäßen der Barmherzigkeit zu rechnen ist, stellt diese in Nichts führende Frage nun nur auf eine andere Weise. Wir sind Gefäße seiner Herrlichkeit! Ein älterer Mann, dessen Frau gestorben war, klagte sehr über ihren Tod, den er nicht verstand, und fragte: „Warum?“ Aber dann sagte er: „Aber ich weiß, Herr Pfarrer, daß sie mir darauf auch keine Antwort geben können.“ Ein wirklich weiser Satz. Dieser Mann hat etwas verstanden, auch wenn er es enttäuscht gesagt hat. Vielleicht kann es sogar ein gewisser Trost sein, dies zu erkennen, zu wissen. Daß es auf diese Fragen keine Antwort, keine menschliche Antwort gibt. „Ich weiß, daß sie mir darauf auch keine Antwort geben können.“ Vielleicht kann dies helfen, aus der Spirale des Fragens, des wahrhaft sinnlosen Fragens herauszukommen, und sich an Gottes Barmherzigkeit festzumachen und festzuhalten. Und sich in der Gemeinschaft der Christen gemeinsam an diese Barmherzigkeit zu erinnern.

Welchen Schluss sollen wir nun daraus ziehen? Die Antwort von Paulus: Nichts! Im wahrsten Sinne des Wortes: Nichts! Wir können nur staunen und es uns gesagt sein lassen, daß Gott uns gerade sein Erbarmen geschenkt hat. Wir mögen daran zweifeln – aber das hindert Gott nicht, daß er uns zum Glauben ruft. Gott sei Dank liegt es nicht an uns! Wir mögen fragen, wie Gottes Liebe alle Menschen erreicht, aber kein trotziges und kein verzweifelt „Nein“ kann Gott davon abhalten, sein „Ja“ zu sagen. Gott sei Dank liegt es nicht an den Menschen. Es sieht heute oft düster aus in der Welt. Und die Menschheit mag sich sogar selbst zugrunde richten; aber Gottes Liebe zu uns können wir Gott sei Dank nicht zerstören. Es liegt nicht an uns. Vielmehr liegt alles in Gottes Hand: Wir, diese Staubkörner, dieser Klumpen Ton, wir sind in Gottes lieben-

der Hand geborgen. Unser Leben lang werden wir nie begreifen, wie das möglich ist und Gott alles zum Guten wenden kann. Wir können nur hören, daß es sein ewiger Ratschluss ist, und ihn dafür loben.

Und wer sich das gesagt sein lässt, wer die menschliche Logik dieser seiner Fragen erkennt, kann wohl in die Worte von Dietrich Bonhoeffer mit einstimmen:

„Ich glaube, daß Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum besten dienen lassen. – Ich glaube, daß Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müßte alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

– Ich glaube, daß Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern daß er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“

Amen.



Wahl zum Presbyterium am 25. April 2021

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus: Im Frühjahr des nächsten Jahres, am 25. April 2021, finden in der Evangelisch-reformierten Kirche insgesamt wie auch in unserer Gemeinde die nächsten Kirchlichen Wahlen statt. Nun wird es höchste Zeit, Kandidatinnen und Kandidaten für die drei Plätze im Presbyterium zu finden, die bei dieser Wahl zu besetzen sind!

Damit die Arbeit in der Gemeinde auch weiterhin ganz verlässlich und gut getan werden kann, brauchen wir nun Ihre ganz aktive Mithilfe: Bitte sprechen Sie Gemeindeglieder an und machen Sie ihnen Mut für diese Aufgabe, oder überlegen Sie für sich persönlich, ob Sie die Gemeinde nicht hierdurch unterstützen können!

Herzliche Einladung (1) ...

... zum **familienfreundlichen Gottesdienst, der am 1. Adventssonntag, dem 29. November 2020** stattfinden wird, **in diesem Jahr in der Franzosenkirche**. Dazu sind wie immer alle Menschen zwischen 0 und 99 Jahren herzlich eingeladen, insbesondere Kinder und Jugendliche (mit ihren Eltern!).

Im Anschluss daran werden wir – ebenfalls in der Kirche! – auf das vergangene Jahr zurückblicken und uns miteinander über all das ehrenamtliche Engagement so vieler Menschen in unserer Gemeinde zusammen herzlich freuen.

Herzliche Einladung (2) ...

... zu den Gottesdiensten an Heiligabend

Der Heilige Abend in der Franzosenkirche ist immer ganz besonders: Der geschmückte Weihnachtsbaum, die wunderbare Musik, die besondere Stimmung ... und die ganze Kirche voller Menschen! In Corona-Zeiten ist letzteres aber leider so nicht möglich; deshalb haben wir nach intensivem Überlegen entschieden, in diesem Jahr **zweimal die Christvesper** am Heiligen Abend zu feiern, sowohl um **16.15 Uhr** als auch um **17.45 Uhr**. Damit keiner vor der Tür bleiben muss, **ist für beide Gottesdienste unbedingt eine Voranmeldung erforderlich!** Bitte melden Sie sich an: „ute.rabus@reformiert-schwabach.de“ (Mail) oder 09122/5240 (Tel.); wir hoffen auf Ihr Verständnis.

Aus unserer Gemeinde:

Am 17. Oktober 2020 ist unser Gemeindemitglied Kunigunde Vogelbacher im Alter von 94 Jahren in Schwabach gestorben. Die kirchliche Trauerfeier fand auf unserem Friedhof statt, wo ihre Urne ihre letzte Ruhestätte fand. Wir bitten Gott um Kraft und Trost für ihre Angehörigen und alle anderen Menschen, die sich an sie erinnern und um sie trauern.

Evangelisch-Reformierte Kirche in Schwabach

Reichswaisenhausstr. 8a

91 126 Schwabach

Tel.: 09122 / 5240

reformiert-schwabach@gmx.de

Homepage: www.reformiert-schwabach.de

Öffnungszeiten des Gemeindebüros: mittwochs 10.30 – 12.00 Uhr;
donnerstags 14.00 – 18.00 Uhr

Pfarrer: Dr. Guy M. Clicqué

Rathenastr. 11 ▪ 91052 Erlangen

Tel.: 09131 / 932 4 933 ▪ Fax: 09131 / 932 4 932

Presbyterium

Pfarrer Dr. Guy M. Clicqué

Vorsitzender des Presbyteriums

Paul Liebrich

Tel.: 09122 / 3818

paul@liebrich-schwabach.de

Stellv. Vorsitzender des Presbyteriums
/ Mitglied des Synodalausschusses

Klaus-Peter Foitzik

Tel.: 09122 / 3225

foklape@t-online.de

Kirchner / Mitglied des
Bauausschusses

Christiane Göckler

Tel.: 09171 / 62527

chrisgoeckler@web.de

ACK-Vertreterin

Ute Rabus

Tel.: 09122 / 16641

ute.rabus@reformiert-schwabach.de

Bürokraft / Synodale

Helga Wieser

Tel.: 09122 / 8098202

helga.wieser@reformiert.de

ACK-Vertreterin

Weitere Mitarbeitende, die das Presbyterium unterstützen:

Brigitte Ellinger

Tel: 09122 / 71398

Rechnerin

Dr. Horst Pfeuffer

Tel.: 0911 / 6327176

Mitglied des Bauausschusses

Christof von der Heyden Tel.: 09122 / 3865

Hausmeister (Gemeindehaus) / Mitglied des Bauausschusses

Konto: IBAN: DE82 7645 0000 0000 0624 97, SWIFT-BIC: BYLADEM1SRS

Sparkasse Mittelfranken Süd